

ZUR SCHREIBUNG DES PSEUDOPARTIZIPS IN DEN PYRAMIDENTEXTEN ⁽¹⁾

Karl JANSEN-WINKELN

1. In *GM* 117/118, 1990, 181ff. hat F. Kammerzell dafür plädiert, Unregelmässigkeiten der geschriebenen Sprache ernster zu nehmen, als das bei der Rekonstruktion der ägyptischen Morphologie üblicherweise getan werde, und prinzipiell ist es ja auch durchaus zu empfehlen, bei verschiedenartigen Schreibungen anscheinend derselben Form nicht sofort von bedeutungslosen graphischen Varianten auszugehen, sondern zunächst zu prüfen, inwieweit diese Verschiedenheit auch auf bis jetzt nicht erkannte Unterschiede im Formenbestand hindeuten könnte.

Als Beispiel wählt er das Pseudopartizip, dessen Endung *.j*, durch die es sich bekanntlich grundsätzlich vom akkadischen Stativ unterscheidet, nur sehr unregelmässig in der Schrift erscheint. Nach Kammerzell ist ihr Vorkommen aber durchaus geregelt:

- Für die 1. Person gilt:

Die nichtadverbialen (prädikativen) Belege haben nie eine Endung *.j*, während die adverbialen (nichtinitialen) nur z.T. diese Endung haben. Kammerzell nennt die beiden Formen «Perfekt» bzw. «adverbiales Pseudopartizip», und dies letztere kann «markiert» (mit Endung) oder «unmarkiert» (ohne Endung bzw. mit einem «Nullallomorph») vorkommen. Diese Endung (mit den Allomorphen *.j*, das unter unklaren Bedingungen zu *.w* werden kann, und \emptyset [²]), die an das Pseudopartizip in adverbiallem Gebrauch angehängt wird, hält Kammerzell für das Adverbialmorphem *.j*, das ja auch sonst gut belegt ist.

- Bei der 2. Person unterscheidet er initiale optativische und nichtinitiale adverbiale Formen (gibt aber gleichzeitig zu, dass auch die initialen «Optative» an sich wohl abhängige Konstruktionen sind), wobei es eine gewisse Tendenz geben soll, bei den initialen Formen keine Endung zu schreiben, bei den nichtinitialen dagegen wohl.

- Über das Erscheinen der Endung in der 3. Person sagt Kammerzell (p. 196), dass hier das Bedürfnis zu differenzieren (wozwischen?) die geringste Rolle

1) Abkürzungen nach *Lexikon der Ägyptologie*, Bd. VII, p. XIVff. Ausserdem: EAG = E. Edel, *Altägyptische Grammatik*, Rom 1955/64; Allen, *Inflection* = J.P. Allen, *The Inflection of the Verb in the Pyramid Texts*, Malibu 1984.

2) Sofern man eben die «endungslose» Form als mit einem Nullallomorph versehen interpretiert.

sple. Über die Gründe, warum die Texte die Endung teils schreiben, teils nicht, äussert er sich aber nicht.

2. Betrachtet man nun einmal die Schreibungen des Pseudopartizips in den Pyramidentexten insgesamt, ergeben sich in einigen Punkten Schwierigkeiten, Kammerzells Deutung zu akzeptieren:

Bsp. 1) Spruch 691 besteht aus zwei Hälften, die bis auf geringfügige lexikalische Variationen gleich sind. Es kann zumindest keinen Zweifel daran geben, dass die jeweils parallelen Abschnitte auch die gleichen grammatischen Formen enthalten (³).

2120 (Nt): *hw z3 3h.j h^c.j b3 w3š.j šhm.j 3w.j^c.f wsh nmt.f*
 (N): *hw z3.j 3h h^c b3.j w3š šhm 3w.j^c.f wsh nmt.f*
 2123 (Nt): *hw z3.j 3h.j h^c.j b3.j w3š.j šhm.j 3w.j^c.f wsh.j nmt.f*
 (N): *[j b3.j w3š šhm 3w^c wsh nmt.f*

«Gäbe es doch einen Sohn von mir (s. EAG § 867), der (= indem er) verklärt, erschienen, beseelt, angesehen, mächtig, weitreichend und weitschreitend ist.» (⁴)

Der Tote antwortet darauf (§ 2121a-c [Nt] bzw. 2124a-c [Nt]):

mk wj r.j jnk z3.k mk wj r.j jnk NN 3h.kj h^c.k b3.k w3š.k šhm.k
mk wj r.j jnk z3.k mk wj r.j jnk NN 3h.kj h^c.k b3.kj w3š.kj šhm.kj

(Fortsetzung nur 2121c: *3w^c(.j) wsh nmt.j*).

«Hier bin ich, ich bin dein Sohn; hier bin ich, ich bin NN, indem ich verklärt, erschienen, beseelt, angesehen, mächtig (weitschreitend und weitreichend) bin». (⁵)

Kammerzell hat hier eine recht erstaunliche Klassifizierung vorgenommen:

Die Formen von 2121b ordnet er alle beim «Perfekt» ein (o. c., p. 199). (⁶) In 2124b ordnet er *3h.k* und *jh^c.k* (⁷) ebenfalls beim «Perfekt» ein, *b3.kj*, *w3š.kj* und *šhm.kj* aber beim (adverbialen) «Pseudopartizip». Damit hätten diese beiden eindeutig parallelen Textpassagen eine ganz unterschiedliche Bedeutung, und zudem hätte man in 2124b eine völlig unmotivierte und nicht nachvollziehbare Trennung in prädikatives *3h.k* und *jh^c.k* und adverbiales *b3.kj*, *w3š.kj* und *šhm.kj*. Überdies hat man dieselbe Variation von Schreibungen mit und ohne *j*

3) S. *Pyr.*, II, 516.7; Faulkner, *Pyr.*, Supplement, 51-2.

4) *3w.j* und *wsh(.j)* sind wohl mit Allen, *Inflection*, § 54B als Pseudopartizipien mit bestimmendem Substantiv zu erklären.

5) Faulkner, *Pyr.*, p. 300-1 und Allen, *Inflection*, § 54B übersetzen beide als unabhängige Pseudopartizipien: «I am effective, I have appeared in power ...» (u.ä.). Im Ausgangssatz in der 3. Person können aber die Pseudopartizipien nur untergeordnet, adverbial sein, und da die Antwort des Königs doch ganz bewusst parallel dazu ist, halte ich es für unzweifelhaft, dass auch die Entsprechungen in der 1. Person alle als untergeordnet zu verstehen sind.

6) Er trennt dabei *3h.k* und *jh^c.k* ab, zieht also das *j* zum folgenden Wort. Das ist sicher nicht auszuschliessen, aber ein *j*-Augment ist bei *h^c.j* sonst nicht belegt.

7) S. die letzte Fussnote.

ja auch im ersten Teil des Abschnittes in der 3. Person! Man hat ein wenig das Gefühl, dass Kammerzell hier einfach die Belege anhand seiner Theorie mehr oder weniger mechanisch einsortiert hat. Es bleibt festzuhalten, dass in diesem Beispiel Formen mit und ohne *.j* sowohl sukzessive in einem Satz gebraucht miteinander variieren, als auch in gleichlautenden Textabschnitten sowie bei verschiedenen Textzeugen parallel zueinander gebraucht werden. Man beachte auch, dass «ein Sohn von mir» in 2120b (*Nt*) *z3*, bei *N* dagegen und in 2123b *z3.j* geschrieben wird.

Bsp.2) Ein ganz ähnlicher Passus kommt in § 886a-c vor:

hw(j) z3 ... P + M: b3.j šhm.j w3š.j jnjj^c wšh nmtt
N: b3.j šhm w3š.j jn^c wj wšh nmtt

Man beachte auch, dass die Partikel *hwj* (vgl. *EAG* § 867) von *P hwj*, von *M* und *N* aber nur *hw* geschrieben wird.

Bsp.3) In § 629 hat man eine Reihe von Pseudopartizipien der 2. Person *m*. nach der Partikel *n*: «Siehe, du bist gross und rund als 'Grosses Rund', siehe, du bist ringförmig und rund als Ring, der die *H3w-nbwt* umgibt, siehe, du bist rund und gross als der 'Grosse Runde, der untergeht(?)»:

T: m kw wr.t šn.t m šn-wr m kw dbn.tj šn.t m dbn phr H3w-nbwt
P/M: m kw wr.t šn.t m šn-wr m kw dbn.t šn.t m dbn phr H3w-nbwt
N: m k wr.t šnj.t m šn-wr m kw dbn.tj šn.t m dbn phr H3w-nbwt
T: m kw šn.tj^{c3.tj} m šn-^{c3-sk}
P/M: m kw šn.t^{c3.t} m šn-^{c3-sk}
N: m kw^{c3.tj} šnj[.t] m []

Man hat also innerhalb der Versionen *T* und *N* einen Wechsel zwischen Schreibungen mit und ohne *.j* innerhalb einer Phrase und zudem einen entsprechenden Wechsel zwischen den verschiedenen Textzeugen. Man beachte auch den Wechsel zwischen *kw* und *k* bei der Schreibung des Pronomens in 629a.

Deutliche Belege von Schreibungen mit und ohne *.j* bei unterschiedlichen Textzeugen gibt es auch in folgenden Fällen:

Bsp.4) § 21a: «O NN, möge das unversehrte Horusauge dir zueigen sein(?), indem das unversehrte Horusauge unversehrt ist»:

N 345-346: h3 NN pn nhh n.k jrt-Ḥr wd3t hr.k jrt-Ḥr wd3t wd3.tj
N 399-400: h3 NN pn nhh n.k jrt-Ḥr wd3t hr.k jrt-Ḥr wd3t wd3.t

Bsp.5) § 306b: «(Dieser) NN erglänzt, indem er sich erneuert hat im Osten»:

W: psd NN m3 m j3bt
T: psd NN pn m3j.j m j3bt

Bsp.6) § 481b: «Sieh doch, du bist geworden gegen ihn zum Stärksten⁸⁾ der Wildstiere»:

W: *mk jrk tw hpr.t rk r.f m jmnw n sm3(w)*
 M: *mk jrk tw hpr.t <r>k r.f m jmnw n sm3w*
 N: *mk jrk tw hpr.tj rk jr.f m jmnw n sm3(w)*

Man beachte ausser dem Wechsel *hpr.t/hpr.tj* auch den von *jrj/rk* und *r.f/jr.f*.

Bsp.7) § 581c: «(Horus hat Seth gepackt und er hat dir ihn unter dich gelegt, damit er dich trage ...), indem du heiliger bist als er ...»:

M/N: *d_sr.t r.f*
 T: *d_sr.t jr.f*
 P: *d_sr.tj r.f*

Bsp.8) § 603d: «Siehe, NN/er ist gekommen, indem er beseelt ist, indem er göttlich ist»:

T: *mk NN j_j.j b₃.j n_tr*
 N: *mk sw j_j b₃ n_t(r).j*

Bsp.9) § 705c: «... (dieser) NN verbringt die Nacht, indem er täglich empfangen und geboren wird»:

T/N: *s_dr NN jwr ms r^c nb*
 P: *s_dr NN pn jwr ms.j r^c nb*

Bsp.10) § 743b-c: «(Sei gegrüsst, NN/mein Vater, an diesem deinem Tag,) indem du stehst vor Re, wenn er im Osten hervorkommt, indem du geschmückt bist mit dieser deiner Würde ...»:

T: *^ch^c.tj hft R^c pr.f m j3bt db3.tj m s^ch.k pn*
 M: *^ch^c.t hft R^c pr.f m j3bt db3.t m s^ch[.k pn]*

Bsp.11) § 800d «(Du steigst auf zum Himmel ...) indem du sitzt auf deinem ehernen Thron»:

P/M: *hms.tj hr hndw.k bj3j*
 N: *hms.t hr hndw.k bj3w⁹⁾*

Bsp.12) § 805a/b «Er setzt dich ein als Morgenstern inmitten des Binsengefildes, indem du auf deinem Thron sitzt»:

P/M: *dj.f tw m n_tr-dw3w hr-jb sht-j3rw hms.tj hr hndw.k*
 N: *dj.f tw m n_tr-dw3 hr-jb sht-j3rw hms.t hr hnd.k*

8) S. *Wb.* I, 85, 9.

9) S. *EAG* § 343.

Man beachte, dass N hier insgesamt knapper schreibt: *dw3* gegenüber *dw3w* bei P/M, *hnd* gegenüber *hndw* bei P/M, *hms.t* gegenüber *hms.t.j*! Mit «Markierungen» und «Alloformen» kommt man hier nicht weiter!

Bsp.13) § 949a «Siehe, NN ist gekommen, siehe, NN ist aufgestiegen»

P: *mk NN pn jjj.j mk NN pn pr (n^cnh w3s)*

M/N: *mk NN jjj.j mk NN pr.j*

Bsp.14) § 1162a: «(Mein Vater hat sich sein Herz gemacht [u.Var.],) nachdem das andere ihm herausgenommen worden ist ...»

P: *kjj šd n.f*

N: *kjj šdj.j n.f*

Bsp.15) § 1282b: «(... König NN,) indem er sich auf seinen Bauch kautert»:

P: *jnp hr ht.f*

N (1296+2): *jnpj.j [hr ht.f]*

Bsp.16) § 1364d «(Anubis ... befiehlt, dass dein Ach hinter dir ist ... ,) indem du bleibst(?) an der Spitze der Mächte»:

P: *jmn.t hnt šmw*

N (Z.1308 + 34): *jmn.tj hnt šmw*

Bsp.17) § 1373b (P, M): «(NN ist aus P gekommen ... , indem er gegürtet ist als Horus,) geschmückt als die beiden Neunheiten»:

P: *db3.j m psdtj*

M: *db3 m psdtj*

Bsp 18) § 1426a: «Nur jubelt beim Nahen (dieses) NN»:

P: *nwt jh^{cc}.tj m hsf NN pn*

M: *nwt jh^c.tj m hsfw NN*

N: *nwt jh^{cc}.t m hsf NN*

Man beachte auch den Unterschied *hsf* - *hsfw*!

Bsp.19) § 1632a = Nt 430: «Horus hat dir Seth gebracht, indem er ihn unter dich gegeben hat, unter dich gebeugt»:

N: *jn.n n.k Hr Stš rdj.n.f n.k sw ks hr.k*

M: *jn.n n.k Hr Stš dj.n.f n.k sw ks.j hr.k*

Nt: *jn.n n.k Hr Stš rdj.n.f n.k sw ks.j.j hr.k*

An zwei Stellen haben wir keine direkten Varianten, sondern ein Textzeuge gibt in der 2. Person *.tj*, ein anderer hat den Text in die 3. Person transformiert und schreibt dort *keine* Endung *.j*:

Bsp.20) § 1477d: «Du mögest vor ihnen sein, indem du ewig lebst und dauerst»

M: *wn.k hnt.sn cⁿh.t.j nh^h.t.j dt*
 P: *wn NN pn hnt.sn cⁿh nh^h dt*

Bsp.21) § 1638a/b «Du bist aufgestiegen zum Tor, indem du erschienen bist als König, indem du hoch bist als *Wp-w3wt*»:

M: *pr.n.k jr rwt h^c.t.j m njswt q3.t.j m Wp-w3wt*
 N: *pr.n NN jr rwt h^c m njswt q3 m Wp-w3wt*

Keine wörtlichen Varianten sind die folgenden Belege, aber es handelt sich immerhin um ganz analog gebrauchte Phrasen:

Bsp.22)

§ 25c: *jp tw Hr-rnpj rnpw.t m rn.k n ...*
 § 767a: *jp kw Hr-rnpj rnpw.t m rn.k pw n ...*
 § 589a: *jj Hr jp.f jt.j.f jm.k rnp .t.j m rn.k n ...*

Man beachte auch den Unterschied in der Schreibung des Stammes *rnp(w)*!

Bsp.23)

§ *1906b = Nt 667: *gm.f tw hms.t.j hr hndw.k ...*
 § 719c: *gm tw NN hms.t hr swnw pw ...*

Bei den folgenden Schreibungen handelt es sich um Fälle, wo innerhalb eines Satzes oder einer Phrase mehrere adverbiale Pseudopartizipien gebraucht werden, wechselnd mit oder ohne Endung *.j*.

Bsp.24) § 134a: «O NN, du bist nicht tot weggegangen, du bist lebend weggegangen»:

h3 NN n šm.n.k js mwt.t.j šm.n.k cⁿh.t (10)

Bsp.25) § 195c: «Wie schön ist dein Gesicht, wenn du zufrieden, erneuert und verjüngt bist»:

nfr wj hr.t htp.t m3(wj).t.j rnpw.t.j

Bsp.26) § 251c: «Du stehst entfernt von ihm»:

tw c^h.t.j hr.t r.f

Bsp.27) § 1534b: «Du gehst gegen sie vor(?), indem du beseelt und wirksam bist ... »:

pr.k r.sn b3.t.j spd.t ...

10) Das \triangle ist nicht ergänzt, wie Sethes Kopie angibt. Auf dem Photo bei Plankoff, *Unas*, pl. 39, ist es noch gut zu erkennen.

Bsp.28) § *1967a = Faulkner 1966c/d = N 757: «Sieh doch, er ist geboren, siehe, er ist zusammengeknüpft, siehe, er ist entstanden»:

mk r.k sw ms.j mk sw tz mk sw hpr

Bsp.29) § 2076a/b: «Horus kommt jubelnd bei deinem Nahen, jubelnd beim Nahen seines Auges, das auf dir ist»:

jj Hr h^{cc} m hsf.k jh^{cc}.j.j m hsfw jrt.f tpt.k

Man beachte auch das zweimalige *m hsf(w).k*, einmal mit, einmal ohne *.w* geschrieben!

Bei allen soweit zitierten Beispielen handelte es sich um *adverbiale* Pseudopartizipien.

3. Wenn Kammerzell die Formen mit *.j* «markiert», die andern «unmarkiert» nennt, scheint mir das wenig überzeugend. Beim Konzept der «Markierung» geht es darum, dass das markierte Glied der Opposition explizit das Vorhandensein eines Merkmals bezeichnet, das unmarkierte *dann* das Nichtvorhandensein desselben Merkmals, wenn es in direkter Opposition zum markierten steht. Soll über das Vorhandensein des betreffenden Merkmals nichts gesagt werden, vertritt das unmarkierte Glied das markierte mit, bezeichnet also die Gesamtheit: «Studentin» z.B. ist explizit ein *weiblicher* Student, «Student» dagegen nur dann ein männlicher Student, wenn im Gegensatz zu «Studentin» gebraucht. Spielt das Geschlecht keine Rolle, vertritt die unmarkierte Variante «Student» den Gesamtbereich. Ein ähnliches Paar ist «gehen» und «kommen»⁽¹¹⁾: «Kommen» als markiertes Glied der Opposition meint Bewegung in Richtung auf Sprecher/Hörer, «gehen», im Gegensatz zu «kommen» gebraucht, meint Bewegung weg vom Sprecher/Hörer (= «weggehen»). Ist die Bewegungsrichtung in Bezug auf Sprecher/Hörer irrelevant, vertritt «gehen» den gesamten Bereich («umhergehen»).

Wendet man dieses Konzept auf die obigen Belege an, ergibt das keinen rechten Sinn: Die dort vorkommenden Pseudopartizipien sind alle adverbial. In § 134a etwas (*h3 NN n šm.n.k js mwt.tj šm.n.k nh.t*) kann man doch nicht sagen, dass bei *nh.t* die Adverbialität in irgendeiner Weise weniger wichtig als bei *mwt.tj* wäre. Überhaupt ist es doch so, dass der Unterschied zwischen den nichtadverbialen und den adverbialen Pseudopartizipien nie irrelevant ist: Es ist schwer vorstellbar, wie eins von ihnen die Bedeutung des anderen mitvertreten könnte. Während man sagen kann, das «Studentin» eine bestimmte Art der grösseren Gruppe «Student» ist, und «kommen» eine bestimmte Art der allgemeineren Bewegung «gehen», ist das beim Pseudopartizip nicht möglich: Es gibt keine einzige Gebrauchsweise, bei der es keine Rolle spielt, ob das Pseudopartizip adverbial ist oder nicht.

11) S. L. Depuydt in: *Essays on Egyptian Grammar*, New Haven 1986, p. 22ff.

4. Kammerzell sagt weiter, dass das «Adverbialmorphem» (des Pseudopartizips) die Allomorphe {j} und {Ø} habe (j > w interessiert in diesem Zusammenhang nicht weiter). Diese beiden Allomorphe müssten dann aber, den obigen Belegen zufolge, *freie Varianten* sein. Kammerzell, wenn ich ihn recht verstehe, scheint anzunehmen, dass es sich in der 3. Person um freie Varianten handle, in der 1. und 2. (bei initialem Gebrauch) dagegen nicht. Abgesehen von den theoretischen Problemen, die das aufwirft, stimmt es für die 1. Person nicht (s.o., Beispiel 1). Bei der 3. Person würde man überdies eine Vereinheitlichung erwarten, nicht ein solch buntes Durcheinander.

Die Annahme, dass es sich bei den Schreibungen mit oder ohne .j um Alloformen handelt, verbietet sich aber auch aus folgender Überlegung: Ein graphischer Wechsel  vs. Ø (und ebenso w vs. Ø) ist auch dort reichlich bezeugt, wo man ihn nicht als Besetzung mit Allomorphen in freier Variation erklären kann (12):

- Das Wörtchen für «man» wird in der PT *tj* oder *t* geschrieben (EAG § 177).

- Beim Pronomen *pj/pw* haben wir die Varianten , ,  und  (*ibid.*, § 182).

- Das Suffix 1. Sg. wird in den PT oft geschrieben (*ibid.*, § 159-160), oft aber auch unbezeichnet gelassen. Niemand würde hier ernsthaft an ein «Nullallomorph» denken (13).

- Die Endung .j der Nisbeadjektive wird häufig nicht geschrieben (s. EAG §344). Vgl. aus den PT u.a.:

- § 457b: ... *m š.k pw z3b.jj*
 § 1164c (P): ... *w^cb.k m š z3b.j sntr.k m š d3t.j*
 (N): ... *w^cb.k m š z3b sntr.k m š d3t*
 § 802b(P/M): ... *w3d-wr hrj ht Nwt*
 (N): ... *w3d-wr hr ht Nwt*

Wenn man eine gewisse Extremposition einnimmt, könnte man annehmen, *z3b* und *d3t* in 1164 (N) stünden im Genetivverhältnis zu *s* und *hr ht nwt* in 802b (N) sei ein Präpositionalattribut (obwohl die anderen Textzeugen jeweils Nisben haben). Diese Ausrede ist allerdings unmöglich bei

- § 598b(T): ... *m j3wt hrjt m j3wt stšt*
 (P): ... *m j3wt hrt m j3wt stšt*
 (N): ... *m j3wt hrt m j3wt stšt*

Man vergleiche auch

12) Einige Hinweise auf den Wechsel .j vs. .w vs. φ schon oben bei den Beispielen 1, 2, 6 (+7), 12, 18, 22, 29.

13) Die Allomorphe bei den Personalsuffixen der 1. Sg. und 2. fem. Sg. im Koptischen sind natürlich eine andere Sache: Hier handelt es sich um kombinatorische Varianten mit genau geregelter Distribution, während in den PT die Schreibung beliebig wechselt, s.o. *z3(.j)* und *z3.j* in Beispiel 1.

§ 483a (W): NN *ds.f jwnw*
 (P): NN *ds.f jwnw.jj*

- Beim Wort *hj* «Gatte» ist das aus 3 entstandene *j* noch im Koptischen ⲉⲁⲓⲓⲛ vorhanden, wird aber im älteren Ägyptisch ohne erkennbaren Grund geschrieben oder weggelassen (¹⁴).

- Bei *srjw* > *sjrw* «Würdenträger» ist das *j* durch keilschriftliche Belege gesichert und noch im Koptischen vorhanden. Es wird auch im älteren Ägyptisch zuweilen geschrieben, aber bei weitem häufiger ist *defektives sr* (¹⁵).

- Bei *jt(j)* «Vater» wird das anlautende \int oft geschrieben und oft nicht geschrieben (vgl. die Aufstellungen von Burchardt, *ZÄS* 48, 1910, 20ff.), obwohl es bis ins Koptische (als *j*) vorhanden ist.

- Das Wort *j^c3* «Esel» (vgl. Edel, *ZÄS* 81, 1956, 9-11; Osing. *Die Nominalbildung des Ägyptischen*, p. 755-8; Satzinger, *OLZ* 84, 1989, 158) wird sogar generell (mit sehr seltenen Ausnahmen) ^c3 geschrieben; und doch zeigt das Koptische, dass das *j* immer vorhanden war (zumindest im Singular maskulin) und demnach *durchgehend* Defektivschreibungen vorliegen.

Ein weiteres Beispiel für anlautendes \int , das nicht geschrieben werden muss, sind die Formen der Präposition (*j*)*r* in den *PT* (s. *EAG* § 760), die sowohl vor Substantiven als auch vor Suffixen als *r* oder *jr* erscheinen kann.

Die Schreibung von \int ist also im Auslaut, Inlaut und Anlaut gleicherweise fakultativ (und bestenfalls durch graphische Gewohnheiten geregelt). Die oben gegebenen Beispiele liessen sich leicht vervielfachen. Man vergleiche noch *PT* 635c, wo «dein Feind» bei T als *hftj.k* erscheint, bei P und M aber als *hft.k*. Einige Worte danach haben wir *jmjw-ht.f* «seine Gefolgsleute» bei N als

, bei T als , bei P als  und bei M als .

14) S. *Wb.* II, 475, 10-12. Es ist durchaus möglich, dass die Schreibung ohne schwachen Konsonanten im *status pronominalis* etwas häufiger vorkommt, aber so lassen sich nicht alle Schreibungen erklären: man vergleiche z.B. Janssen, *Autobiografie*, I, 143 (Ae): *hj n t3yt*, aber *h n h3rt*.

15) Die Ausführungen von Schenkel, *SSEAJournal* 13, 1983, p. 84, unten rechts (+ *ABB.* 6, p. 85) verstehe ich nicht. «Lautgesetzlich geschwunden» ist doch nur das alte .w, aber das *j* ist bis ins Koptische unzweifelhaft vorhanden und im NR sogar in intervokalischer Stellung überdeutlich präsent, dennoch wird es meist *nicht* geschrieben.

5. Man kann aus alldem nur *eine* Schlussfolgerung ziehen:

Es handelt sich um rein graphische Varianten ohne jeden Bedeutungsunterschied, also ganz im üblichen Sinne um Defektiv- und Pleneschreibungen, und dasselbe wird auf die oben angeführten Belege der Pseudopartizipien zutreffen. Der häufige Wechsel zwischen Defektiv- und Pleneschreibungen bei schwachen Konsonanten ist ja auch leicht zu erklären: Eine Endung *-ij*, *-aj*, ein Anlaut *ja*, ein Inlaut *ija* u. ä. konnten sowohl als konsonantisch als auch als vokalisch interpretiert werden und wurden im letzten Fall eben nicht geschrieben. Schliesslich waren die ägyptischen Schreiber keine theoretisch geschulten Phonologen.

Überdies ist eine exakt geregelte Orthographie doch generell eine ganz moderne Sache. Man vergleiche etwa das Akkadische: Dort kann beispielsweise die Schärfung von Konsonanten prinzipiell ausgedrückt werden, «tatsächlich werden aber gelängte Konsonanten zu allen Zeiten oft einfach anstatt doppelt geschrieben»⁽¹⁶⁾. Niemand käme deshalb auf den Gedanken, neben *iparras* eine «freie Variante» **iparas* anzusetzen. Ähnliches gilt für gelängte Vokale; sie können explizit als solche bezeichnet werden oder auch nicht (mit Ausnahme der Kontraktionslänge, die grundsätzlich geschrieben wird, s. von Soden, *o. c.*, § 7e).

Man wird also auch für das Ägyptische gut daran tun, die «Ehrfurcht vor der Schrift» nicht allzu weit zu treiben. Die Annahme, alle in der Lautsprache vorhandenen Unterschiede würden in der Schrift deutlich und umgekehrt seien alle Unterschiede der Schrift auch für die Lautsprache wesentlich, kann nur in eine Sackgasse führen.

6. Dennoch halte ich Kammerzells Grundidee, dass die Endung *.j* des Pseudopartizips, die in den hamitosemitischen Entsprechungen dieser Form nicht vorkommt, die Adverbialendung sei, durchaus für richtig. Wenn Kammerzell recht darin hat, dass die Endung *.j* in nichtadverbialer Gebrauchsweise des Pseudopartizips (das, was er «Perfekt» nennt) generell nicht vorkommt, ergibt sich folgender Sachverhalt:

a) Die mit dem ägyptischen Pseudopartizip genetisch verwandten Formen des Hamitosemitischen, v.a. der akkadische «Stativ», der aufgrund seiner transparenten Bildungsweise der Urform noch sehr nahestehen muss⁽¹⁷⁾, haben keine entsprechende Endung (*.j* o. ä) und werden (auf jeden Fall ganz überwiegend) nicht adverbiell, sondern als (nicht adverbiales) Prädikat gebraucht.

b) Im Ägyptischen gibt es Formen mit und ohne Endung *.j*: In nichtadverbialer, prädikativer Funktion erscheint nie eine Endung *.j*, in adverbialer Funktion *kann* diese Endung auftreten (und die adverbialen Formen ohne geschriebene Endung sind dann gemäss dem oben Gesagten als Defektivschreibungen zu interpretieren).

16) W. von Soden, *Grundriss der akkadischen Grammatik*, Rom 1969², § 7d.

17) S.J. Huchnergard, *ZA* 76 (1986), 218-49; *JNES* 46 (1987), 215-32.

c) Im Ägyptischen gibt es eine - gut bezeugte - Adverbialendung *.j*, die z. B. zur Ableitung von Adverbien von Adjektiven und Präpositionen benutzt wird. Der Schluss liegt dann auf der Hand: Die Endung des adverbial gebrauchten Pseudopartizips ist eben diese Adverbialendung. Diese Schlussfolgerung muss allerdings dann als falsifiziert gelten, wenn (zumindest in alten Texten) eindeutige Belege für nichtadverbiales Pseudopartizip mit der Endung *.j* auftauchen.

Nun ist das Belegmaterial leider alles andere als reichhaltig:

In der 1. Person des Pseudopartizips wird in den *Urk.* I grundsätzlich nur *.k* geschrieben¹⁸⁾. Im Gegensatz zu Kammerzells Interpretation glaube ich aber, dass wir hier in allen Fällen, wo das Pseudopartizip adverbial gebraucht wird, *.k(j)* zu lesen haben, d.h., dass es sich in diesen Fällen um Defektivschreibungen handelt. Allgemein ist es ja so, dass die *Urk.* I die schwachen Konsonanten viel seltener ausschreiben als die *PT* (z. B. Suffix 1. Person Sg., Endungen der Partizipien, *sdmw.f* etc.).

In den *PT* liegen die Dinge nicht so einfach, wie Kammerzells Auflistung (o. c., p. 199-200) vermuten lassen könnte (s. o., bei Beispiel 1). Ein guter Teil seiner Belege für «Perfekt» ist in Wirklichkeit als adverbiales Pseudopartizip zu verstehen:

3ḫ.k(j) (§ 2121b; 2124b); *w3š.k(j)* (§ 2121b); *w^cb.k(j)* (§ 964c [19]); *b3.k(j)* (§ 2121b); *jḫ^c.k(j)* (§ 1787 [20]); *ḫ^c.k(j)* (§ 1138b [21]); *ḫ^c.k(j)* (§ 2121b; 2124b); *šḫm.k(j)* (§ 2121b [22]).

Als (ziemlich) sichere Belege bleiben übrig:

§ 495b (*jrḫ.k* [23]); 496b (*jrḫ.k*); 1107a (*pr.j.k* [24]); 1434a (*jrḫ.k rn.k* [25]); *1932a (= Faulkner, *Pyr.* § 1930a) (*jrḫ.k*); N, Z. 709 + 19 = *1931b (*3ḫ.k*).

Etwas unsicherer *psd.k* in *1584a (= 1582a (P) [26]), *jwj.k* in 1069c²⁷⁾, *jwj.k* in 1480b (M +) N und *j^c.k n {NN pn} ntr* (> *j^c NN n ntr*) in 1455b²⁸⁾.

Es sieht also wirklich so aus, als hätten die nichtadverbial gebrauchten Pseudopartizipien generell keine Endung *.j* (wenn auch die Belege wenig zahlreich sind).

18) S. Kammerzell, o. c., p. 198-99.

19) Vgl. *Pyr.*, *Übers.*, IV, 253-4: Pseudopartizip als Zustandssatz.

20) Wenn *jwj.n.j* hier nach Polotsky nur substantivisch sein kann, muss *jḫ^c.k* adverbial sein.

21) Vgl. *Pyr.*, *Übers.*, V, 36 «wohl als Zustandssatz zu verstehen».

22) Ein weiteres wohl adverbiales Pseudopartizip der 1. Person offenbar in § 1100d (mit der ungewöhnlichen Endung *kjw [kj > kw]*); Allens (*Inflection*, § 564A) Deutung als *snj.k wj* scheint kaum vertretbar.

23) Der jüngere Text hat an entsprechender Stelle einen Adjektivsatz *jrḫ sw!*

24) Der jüngere Text hat *pr(j) NN*.

25) M hat *jrḫ NN rn.k*.

26) Vgl. Faulkner, *Pyr.*, p. 238.

27) S. *Pyr.*, *Übers.*, IV, 344.

28) Vgl. Allen, *Inflection*, § 311A.

- Als Einwand könnte man die Schreibung des Pseudopartizips 1. Sg. des *verbum dicendi* *j* ⁽²⁹⁾ in *PT* 911b als  (in P; M + N haben in der 3. Person  NN) ansehen (§ 915b hat in gleicher Funktion  [30]), da es den Übersetzungen nach zunächst den Anschein hat, als sei dieses Verb im Pseudopartizip 1. nichtadverbiell und 2. transitiv gebraucht. Das wäre aber ein Trugschluss:

Das Verb *j* ist m.E. klar von der Vokativpartikel *j* (EAG § 860) abgeleitet, vgl. die Schreibungen in *PT* 986a; 1708c; e; Ou 209 = Jéquier, *La Pyramide d'Aba*, Kairo 1935, pl. XXVI; *id.*, *La Pyramide d'Oudjebten*, Kairo 1928, pl. IX, fr. 34-5 (= § 1699a). Es bedeutet also wörtlich etwa «*j*-machen» (= «Oh-machen», «Oh-rufen»). Edel (EAG § 747a) erwägt nach *CT* I 94c () eine Lesung *j3*, aber bei der *CT*-Stelle ⁽³¹⁾ wird es sich einfach um einen analogen Gebrauch der Interjektion *j3* (EAG § 861) handeln. Es ist zwar im allgemeinen (nicht nur im Ägyptischen) so, dass man Verben hauptsächlich von (anderen) Verben, Substantiven oder Adjektiven ableitet, aber es sind durchaus auch Ableitungen von anderen (selteneren) Wortarten möglich: Man vergleiche für das Deutsche Fälle wie «miauen», «duzen»/«siezen», «bejahen», «verneinen» etc., und im Arabischen kann man beispielsweise eine Fügung wie *bi-smi l-lāhi* als «basmala» verbalisieren. Als Verbalisierung der Vokativpartikel ist *j* aber als *intransitives* Verb zu betrachten, und es ist nur scheinbar so, dass die vorausgehende (oder folgende) Rede das direkte Objekt zu *j* ist. Vor allem in gehobener und literarischer Sprache ist es so, dass nahezu jedes Verb als *verbum dicendi* verwendet werden kann, auch klar intransitive und sogar Verben der Bewegung wie «sich abwenden» u.ä. Für das Deutsche vgl. O. Behaghel, *Deutsche Syntax*, Heidelberg 1928, III § 1338 (mit den Verben «seufzen», «zittern», «lachen», «grollen», «sich spreizen», «schnupfen», «klopfen auf», «leiden» als «*verba dicendi*» [32]). Für das Ungarische und Französische hat I. Fónagy in: F. Coulmas (ed.), *Direct and Indirect Speech*, Berlin 1986, p. 264ff. eine Reihe von Beispielen gesammelt. In solchen Fällen kann die direkte Rede natürlich nicht als Objekt des «secondary verb of saying» (Fónagy) angesehen werden, und ebenso wird es sich bei *j* («Oh-rufen») verhalten.

Bei den Pseudopartizipien von *j* wird es sich also um in die direkte Rede eingeschobene (bzw. nachgestellte) *adverbiale* Ausdrücke handeln: Wörtlich «'Meine Mutter', indem ich *j*-machte, 'gib mir ...'» (*PT* 911b/c). Dafür spricht auch die Umsetzung in die 3. Person bei M und N, wo es  NN heisst, also in der *sdm.n.f*-Form: Handelte es sich hier *nicht* um adverbiales *sdm.n.f*, dann müsste man sich, da eine substantivische Form nicht in Frage kommt, von

29) Zu diesem Verb s. EAG § 747; Allen, *Inflection*, § 204-10; Faulkner, *JEA* 21 (1935), 177-90.

30) Beide Belege werden von Kammerzell nicht erwähnt.

31) Vgl. auch Faulkner, *o. c.*, p. 190. Die meisten Varianten haben *k3.sn*.

32) Man könnte auch auf Nietzsches Gedicht «Dichters Berufung» mit dem Refrain «'Ja, mein Herr, Sie sind ein Dichter' achselzuckt der Vogel Specht» verweisen.

der Polotsky'schen Idee verabschieden, dass es nur adverbiales und substantivisches (kein indikativisch-prädikatives) *sdm.n.f* gibt. Ich nehme deshalb an, dass es sich bei den Pseudopartizipien von *j* (vgl. die Aufstellung bei Allen, *Inflection*, § 206) durchweg um adverbiale Formen handelt.

- Ob es nichtadverbiale Pseudopartizipien in der 2. und 3. Person gibt, ist sehr umstritten. Die «optativisch» gebrauchten Formen zählen natürlich nicht, da es sich dabei letztlich nur um elliptische Adverbialphrasen handeln dürfte (vgl. auch Kammerzell, *o. c.*, p. 194).

J. Allen (*Inflection*, § 311) geht bei *intransitiven* Verben von einer komplementären Distribution aus: Das «bare initial indicative *sdm.f*» sei in den *PT* nur mit nominalem Subjekt vertreten, während bei pronominalem Subjekt das («bare initial») Pseudopartizip in allen drei Personen sein Substitut sei.

Seine Belege für die 1. Person sind auch soweit überzeugend (§ 311A [33]), diejenigen für die 2. Person dagegen schon etwas zweifelhafter:

In § 826b (= 17c) wäre dem Kontext nach eigentlich prädikatives (nicht adverbiales) *z(j).t* zu erwarten, aber adverbiales *z(j).t(j)* ist sicher nicht auszuschliessen, und eine später auf Särgen überlieferte Version hat tatsächlich *z(j).tj* (s. *Pyr. Übers.*, IV, 79). Ein ähnlicher Kontext auch bei § 839a und 859d; auch hier wird vielleicht am ehesten das prädikative Pseudopartizip vorliegen⁽³⁴⁾, aber optativische Bedeutung ist nicht auszuschliessen. Der Beleg *PT* 1232a/c scheint mir dagegen ziemlich sicher untergeordnet adverbial zu sein, ebenso § 1477c (entweder untergeordnet oder optativisch).

Weitere Stellen, wo ein prädikatives Pseudopartizip der 2. Person von einem intransitiven Verb vorliegen könnte, sind § 658a (*wr.t*, *d3.t* [35]), 2169b (N) [36]; (*h3 NN pw wp n.k r3 n t3 mdw n.k Gbb wr.t mr njswt swt.t mr R^c*, vgl. 1343b (P): (*wp r3 n t3 n ... NN pn mdw.n(?) n.f Gbb wr NN pn mr njswt swt.j mr R^c*, 103b (auch optativisch oder abhängig-adverbial möglich), 2108a (+ Nt 594a [37]) (*d3.t*) und 215b [38]) (*jj.t*).

Obwohl also ein prädikatives, nichtadverbiales initiales Pseudopartizip der 2. Person von Intransitiva gut möglich ist, reicht doch m.E. das Material nicht aus, es mit einiger Sicherheit festzumachen.

- Bei der 3. Person (Allen, *Inflection*, § 311C) sieht es eher dürftiger aus:

33) Mit Ausnahme von *PT* § 1138b, wo ein Umstandssatz wahrscheinlicher ist (vgl. auch *Pyr.*, *Übers.*, V, 36).

Ich bin im Gegensatz zu Allen auch der Meinung, dass bei nominalem Subjekt gar kein *sdm.f* vorliegt, sondern das prädikativ gebrauchte Partizip. Ich werde darauf an anderer Stelle eingehen.

34) So auch *Pyr.*, *Übers.*, IV, 92/121.

35) S. *Pyr.*, *Übers.*, III, 208; anders Faulkner, *Pyr.*, p. 124.

36) So auch *EAG* § 442; Faulkner, *Pyr.*, p. 304, übersetzt optativisch.

37) So Faulkner, *Pyr.*, p. 299.

38) So *Pyr.*, *Übers.*, I, 153; anders Faulkner, *Pyr.*, p. 52: Faulkner übersetzt m.E. generell die Pseudopartizipien in den *PT* viel zu oft optativisch.

§ 463d wird wohl abhängig-adverbial sein, ebenso 1138b (s. schon oben zur 1. Person) und 300c³⁹). In 471a und 473a nimmt Allen, Sethè (Pyr., Übers., II, 276) folgend, einen Dialog an, wobei in 471a (W) noch ein Rest der alten Fassung in der 1. Person zu erblicken wäre (*prj jm.k bjkt < prj.k m bjkt*), die dann in den anderen Versionen und in 473a in die 3. Person umgesetzt wären. Deshalb möchte Allen *pr (m bjkt)* bzw. *pr (m w^{cbt})* als prädikatives Pseudopartizip verstehen. Er selbst weist auf die Alternative hin, *pr* einfach als attributives Partizip aufzufassen. Eine weitere Möglichkeit wäre, diesen Satz so an die Frage anzuschließen, dass der Fragesteller selbst die Antwort gibt:

§ 471a: «Bist du ein reiner Westlicher? (Dann) geh heraus aus der Falkenstadt» (Imperativ bei N, optativisches *sdm.f* bei W); entsprechend auch bei 473a.

Auch für ein prädikatives (initiales) Pseudopartizip der 3. Person gibt es keine sicheren Belege. Immerhin ist aber auffällig, dass in *den* Fällen, wo in der 2. oder 3. Person eine solche Bedeutung gut möglich wäre, überall *keine* Endung *.j* erscheint.

Wie immer man zu prädikativem initialem Pseudopartizip der 2. und 3. Person (gegen dessen Existenz ja theoretisch überhaupt nichts einzuwenden wäre) stehen mag, es bleibt die Tatsache, dass die sicheren und die einigermaßen wahrscheinlichen Belege für das Pseudopartizip (aller Personen) in prädikativer (nichtadverbialer) Funktion und initialer Stellung generell keine Endung *.j* schreiben (wenn auch, wie erwähnt, die Belege etwas spärlich sind).

Deshalb halte ich Kammerzells Erklärung der Endung *.j* des Pseudopartizips in adverbialer Funktion als die (allgemein) ägyptische Adverbialendung *.j (> .w)* für überzeugend.

Karl JANSEN-WINKELN
 Altensteinstr. 42
 D-1000 BERLIN 33

³⁹) Parallel zu adverbialem *jtj.n.f*, s. Pyr., Übers., I, 347/354-5.